



Konrad
-Adenauer-
Stiftung

Quo vadis PDC?

– die chilenische Christdemokratie nach den Wahlen vom 11.12.2005 –

Ausgangslage:

1. Die christdemokratische Partei Chiles, PDC, ist der eindeutige Wahlverlierer der Parlamentswahlen vom 11. Dezember 2005. Von allen Parteien verlor sie die meisten Mandatsträger, sowohl im Senat als auch im Abgeordnetenhaus (Gesamtzahl im Parlament: 120 Abgeordnete: 38 Senatoren). Im Oberhaus stellt sie mit 6 Senatoren jetzt nur noch die viertstärkste Fraktion. Da das Oberhaus in Chile das deutlich mächtigere der beiden Häuser ist, kann die Quasi-Halbierung der christdemokratischen Vertretung kaum dramatisch genug bewertet werden. Im Unterhaus reduzierte sich die Anzahl der Abgeordneten von 24 auf nunmehr 21. Damit ist die christdemokratische Partei nicht mehr zweit- sondern nur noch drittstärkste Fraktion.
2. Auch die prozentuale Erholung der Partei von knapp zwei Prozent auf 20,78 % im Vergleich zu den letzten Abgeordnetenwahlen (18,92 %) ändert das Bild nicht nachdrücklich. In Chile existiert keine nationale Listenwahl. Die Gesamtprozentzahl der Stimmen wird durch die Addierung der Resultate der Wahlkreiskandidaten ermittelt. Das Wahlergebnis 2005 wurde von 56 und damit von zwei PDC-Kandidaten mehr als das Ergebnis von 2001 erreicht.

Dadurch relativiert es sich. Gerade durch die deutlich geringere parlamentarische Repräsentanz setzt diese Wahl einen Abwärtstrend und Bedeutungsverlust der Partei fort, den man bei den Kommunalwahlen 2004 gestoppt zu haben glaubte.

3. Nutznießer der Schwäche der Christdemokraten sind ihre linkeren Koalitionsparteien, wie der sozialdemokratische „Partido por la Democracia“ (PPD) und die Sozialistische Partei (PS). Diese linkeren Kräfte innerhalb der Regierungskoalition verfügen im neuen Senat über insgesamt 14 Sitze, von denen allein 8 von den Sozialisten besetzt werden. Damit dominieren sie die nur 6 PDC-Senatoren deutlich. Im Unterhaus legte der Linksblock gemeinsam 5 Abgeordnete zu und kommt jetzt auf insgesamt 42. Der PPD stellt mit 22 Abgeordneten anstelle des PDC die stärkste Fraktion der Koalition im Unterhaus.

Schlussfolgerung:

Die christdemokratische Partei, die nach dem Übergang Chiles zur Demokratie lange kraftvoll die Regierung der „Concertación“ angeführt hatte und ihre Politikinhalte maßgeblich bestimmte, ist heute nur noch eine Minderheit gegenüber dem Linksblock. Für den PDC wird es im neuen Kongress damit weitaus schwieriger als bisher, seine politischen Vorstellungen der Mitte gegen die sozialistisch-sozialdemokratischen Politikkonzepte der Koalitionspartner durchzusetzen.

Partei seit Mitte der 90er Jahre in der Krise

1. Der Rückgang des PDC an den Wahlen ist in Chile kein neues Phänomen. Spätestens mit den Parlamentswahlen 1997 musste die Partei massive Stimmenverluste verkraften. Die Christdemokraten rutschten in eine tiefe Krise, die 2001 ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Während 1993 noch 27,12 % der Stimmen erreicht werden konnten, waren es 2001 nur noch 18,92 %. Die symbolisch enorm wichtige Position der stärksten Partei Chiles verlor der PDC 2001 an die national-liberal-konservative und ehemals eng mit der Person **Augusto Pinochets** verbundene UDI, die auch jetzt, trotz leichter Verluste, wieder stärkste Partei Chiles ist.
2. Der PDC nahm spätestens nach den Wahlen 2001 deutlich seine eigene Krise wahr. Zwei Gründe, die seinerzeit diagnostiziert wurden, waren die schlechte Parteiorganisationen und erbitterte interne Machtkämpfe. Organisatorisch hatte man vor allem die Parteibasen und Ortsgruppen vernachlässigt. Zudem übertreiben die Christdemokraten die parteiinternen demokratischen Abstimmungsprozesse. Bei der Fülle der Gremien, Ausschüsse und Kommissionen werden klare Aufgabenzuweisungen verwischt. Hinzu tritt eine massive Führungskrise. Eng mit diesem Problem verbunden ist die Fraktionalisierung. Während die Flügel sich früher an inhaltlichen Fragen festmachten, sind es heute persönliche Feindschaften der Führungspersonen untereinander. Diese Auseinandersetzungen werden nicht intern, sondern öffentlich über die Medien ausgetragen.

Die treffende Analyse und der radikale Kurswechsel des Parteivorsitzenden

1. Das Jahr 2002 begann die christdemokratische Partei mit dem neuen Vorsitzenden **Adolfo Zaldívar**. Bereits in seiner Bewerbungsrede führte er den großen Wählerschwund auf die enge Zusammenarbeit mit dem Linksblock innerhalb der regierenden „Concertación“ zurück. Die eigenständigen christdemokratischen Positionen, so **Zaldívar**, seien vom Wähler nicht mehr zu erkennen.
2. Unter der Führung **Zaldívars** verfolgte die Partei einen Kurswechsel. Man versuchte, sich inhaltlich von den rechten und linken Parteien abzugrenzen und programmatisch wieder das Segment der politischen Mitte zu besetzen. Die Distanzierung vom Linksblock geschah vor allem durch eine Besinnung auf die eigenen ethischen und moralischen Grundsätze. Von dem Rechtsblock grenzte man sich durch einen stärkeren sozialen Akzent in der Wirtschaftspolitik und durch die Forderung einer aktiven Mittelstandsförderung ab. Immer wieder stellte der Parteichef das Weiterbestehen der Concertación öffentlich in Frage.
3. Zudem legte **Zaldívar** großen Wert auf die Wiederbelebung der Parteibasen und Ortsgruppen. In diesem Bereich gelangen ihm wichtige Erfolge.
4. Besonders an der Strategie **Zaldívars**, den Fortbestand der Concertación in Zweifel zu ziehen, entzündete sich parteiinterner Widerstand. Eine als „Disidencia“ benannte Gruppe von Christdemokraten unter Führung des ODCA-Präsidenten **Gutenberg Martínez** sprach sich für einen Verbleib in der Regierungskoalition aus. Bereits seit Jahren besteht zwischen **Martínez** und

Zaldívar eine erbitterte persönliche Gegnerschaft, die viele Projekte der Gesamtpartei blockiert.

5. **Zaldívar** war sich sicher, seine im Vergleich zur Disidencia zentristischere Position durch gute Wahlergebnisse der Partei stärken und damit auch seine eigene Macht innerparteilich konsolidieren zu können. Der Erfolg schien ihm Recht zu geben. Bei den Lokalwahlen 2004 wurden die Christdemokraten mit 21,84 Prozent der Bürgermeister- und 20,27 Prozent der Gemeinderatsstimmen erneut stärkste Partei des Landes vor der UDI. Man hatte sich zwar parteiintern ein noch besseres Ergebnis gewünscht, sah jedoch dieses Resultat als wichtigen Schritt zur Konsolidierung und Ende des Abwärtstrends an.
6. Auf einem außerordentlichen Parteitag des PDC zur Bestimmung des christdemokratischen Präsidentschaftskandidaten verlor **Adolfo Zaldívar** im Januar 2005 in einer Kampfabstimmung knapp gegen die ehemalige chilenische Außenministerin **Soledad Alvear** und Frau seines innerparteilichen Gegners **Gutenberg Martínez**. Die Delegierten votierten damit auch für einen Verbleib in der Concertación.
7. **Soledad Alvear** musste sich mit der Sozialistin **Michelle Bachelet** um die Präsidentschaftskandidatur der Gesamt-Koalition auseinandersetzen. Dabei war vorgesehen, dass die Kandidatinnen erst in einigen öffentlichen Debatten gegeneinander antreten und dann in „primaries“ nach US-amerikanischen Vorbild ermitteln, wer für die Concertación gegen den Kandidaten der konservativen Opposition, **Joaquín Lavín** (UDI) antreten

sollte. Während des Vorwahlkampfes gelang es Frau **Alvear** nicht, in den Umfragen zu der deutlich vor ihr liegenden **Michelle Bachelet** aufzuschließen.

8. Mitte Mai 2005 nominierte Renovación Nacional (RN), die moderatere wirtschaftsfreundliche liberale Partei der konservativen Oppositions-Allianz, auf einem außerordentlichen Parteitag den Unternehmer **Sebastián Piñera** zu ihrem Präsidentschaftskandidaten. Nachdem **Piñera** es abgelehnt hatte, in „primaries“ gegen **Lavín** zu kämpfen, entschied die Alianza mit zwei Kandidaten bei den zeitgleich mit den Parlamentswahlen im Dezember 05 stattfindenden Präsidentschaftswahlen anzutreten. Im Wahlkampf bemühte sich **Piñera**, der aus einer traditionell christdemokratischen Familie stammt, um einen deutlich zentristischen Diskurs und sprach von einer neuen großen Allianz des Zentrums, die auch Platz für den christlichen Humanismus biete. Damit setzte er ein klares Zeichen gegenüber den Christdemokraten und lud den PDC ein, in dieses neue Bündnis einzutreten oder sich ihm anzuschließen.
9. Zwei Wochen nach der Bekanntgabe der Präsidentschaftskandidatur von **Piñera** zog **Soledad Alvear** in einer nicht mit der Parteiführung abgestimmten Entscheidung ihre eigene Kandidatur zurück und warf **Adolfo Zaldívar** vor, sie nicht ausreichend unterstützt zu haben. Der Präsident der Christdemokraten hatte nun zwei Optionen: er konnte sich selbst als Präsidentschaftskandidat proklamieren oder die Kandidatur Frau **Bachelets** unterstützen. Aus Befürchtungen, die Partei könne sich spalten, entschied er sich für die letztere Option. Damit trat zum zweiten Mal in Folge bei Präsidentschaftswahlen in Chile kein christdemokratischer Kandidat an.

10. **Adolfo Zaldívar** und sein Parteiflügel wurden nun entgegen ihres vorherigen Kurses zu den entschiedensten Unterstützern von **Michelle Bachelet**. Wenn man von inhaltlichen Positionen und prinzipiellen Politikkonzepten ausgeht, erscheint diese Strategie – vorsichtig formuliert – fragwürdig. Auch wenn sich **Bachelet** in ihrem öffentlichen Diskurs – wohl aus Rücksicht auf mögliche christdemokratische Wähler – mit sozialistischen gesellschaftlichen Ordnungsvorschlägen zurückhält, lässt sich doch vermuten, dass sie einen deutlich linkeren Kurs verfolgt als ihn die chilenische politische Mitte billigt. Signale wie etwa ihr Treffen mit dem sozialistischen spanischen Ministerpräsidenten **Rodríguez Zapatero** und ihr anschließendes Lob für dessen gesellschaftliche Reformen, die Einladung an **Cristina Fernández**, der Frau des linkspopulistischen argentinischen Präsidenten **Nestor Kirchner** zum Wahlkampfabschluss, oder die unkritische Haltung gegenüber **Hugo Chávez** beim TV-Duell, hätten die Alarmglocken bei vielen christdemokratischen Politikern läuten lassen sollen.

Warum unterstützt die christdemokratische Partei Frau Bachelet?

1. Die regierende „Concertación“ kann als sehr erfolgreiche Regierungskoalition bezeichnet werden. Ihr Ursprung lag in der Spaltung des Landes zwischen den Befürwortern und Gegnern der Militärdiktatur beim Plebiszit für eine weitere Amtszeit **Pinochets** 1988. Aufgrund der insgesamt erfolgreichen Arbeit der Regierung, sieht der PDC mehrheitlich keinen Grund aus der Koalition auszuscheren.



2. Das von **Pinochet** eingeführte weltweit einzigartige binominale Wahlsystem zwingt die Parteien in zwei Lager. Haupt-Leidtragender ist der PDC.
3. **Michelle Bachelet** hat die Reform des Wahlrechts als Priorität ihrer möglichen Regierung bezeichnet. Der PDC glaubt durch eine jetzige Unterstützung der Mitte-Links-Allianz, schnell die notwendige Wahlreform zu erreichen und damit eine größere politische Unabhängigkeit zu gewinnen. Allerdings ist es trotz des eindeutigen Diskurses der politischen Linken zugunsten einer solchen Reform fraglich, ob sie dies mit Energie im Parlament vorantreiben werden. Das Wahlsystem zwingt die Christdemokraten praktisch in die Concertación und bringt so den Linksparteien wichtige Stimmen.
4. Ein weiterer Grund hat mit Machterhalt zu tun. Während 16 Jahren Regierungsbeteiligung haben sich die Christdemokraten viele Positionen in der staatlichen Bürokratie sichern können. Eine andere Parteien-Konstellation würde zu einer Neuverhandlung der Posten führen, was für die jetzigen Amtsträger ein Risiko bedeutet.
5. Die mangelnde doktrinäre Geschlossenheit führt zu Unterschieden in den gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen wichtiger christdemokratischer Parteipolitiker. Einflussreiche Teile des PDC vertreten nach wie vor nostalgische Gleichheitsideale, bei denen große inhaltliche Schnittmengen mit sozialistischen politischen Vorstellungen bestehen. Die Überbetonung der Rolle des Staates und die nach wie vor weit verbreitete Skepsis gegenüber marktwirtschaftlichen Lösungen insbesondere für gesellschaftspolitische Probleme (Gesundheit, Erziehung) führen zu einer Annäherung christlich-demokratischer Politik mit den Vorstellungen der Linksparteien der Concertación.

6. Der abrupt abgebrochene Kurs der Partei in die politische Mitte durch **Adolfo Zaldívar** hat vor allem menschliche Ursachen. Der PDC-Vorsitzende wollte eine politische Mitte unter Führung der christlichen Demokraten bilden. Diesen Anspruch vertritt nunmehr der Mitte-Rechts-Politiker **Sebastian Piñera**. Beide Persönlichkeiten stehen sich aus historischen Gründen ablehnend bis feindlich gegenüber. Daß nunmehr **Piñera** die gewünschte Rolle von **Zaldívar** übernommen hat, kann der letztere nicht ertragen.

Eine Gruppe von Christdemokraten spricht sich nach dem ersten Wahlgang für Piñera aus

1. Eine Gruppe von Christdemokraten, „Christliche Humanisten mit **Sebastián Piñera**“, angeführt von **Roberto Mayorga**, Richter am Obersten Gerichtshof und Ex-Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung, erklärte zwei Tage nach dem ersten Wahlgang ihre Unterstützung für die Kandidatur **Piñeras**. **Mayorga** analysierte, die Christdemokraten befänden sich „in einer Achse mit der Linken, in der sie an Wichtigkeit und Bedeutung verloren“ haben. Er rief dazu auf, die historische Trennung zwischen den Befürwortern und Gegnern **Pinochets** zu überwinden und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Deshalb wolle er die Einladung **Piñeras** zu einer großen, neuen Koalition der politischen Mitte annehmen.

2. Bei dieser Veranstaltung ging **Sebastián Piñera** auf die Christdemokraten erneut zu. Er reklamierte für sich, den christlichen Humanismus zu vertreten. Die christlichen Humanisten hätten eine andere Vision vom Menschen als die sozialistischen und laizistischen Bewegungen. Ein Beispiel dafür sei die bedingungslose Verteidigung des menschlichen Lebens in allen seinen Phasen. Die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe zwischen Mann und Frau lehne er ab. Er betonte Personalität, Solidarität und Subsidiarität als grundlegende Prinzipien seiner künftigen Politik und stellte die Soziale Marktwirtschaft als das geeignete Modell für Chile heraus. Die Concertación bezeichnete er als „absurd“. Er wies darauf hin, dass die christdemokratische Partei im Parlament nur noch halb so viele Sitze habe wie die Linke und warnte die Partei vor einem Verbleib in dieser Koalition. Er sprach von einem „Zentrum ohne Führungsfigur aber nicht ohne Inhalte und Anhänger“, welches er repräsentieren wolle. **Piñera** rief dazu auf, die Armut zu überwinden, die Ungleichheit zu reduzieren und die Bildungssituation zu verbessern.

3. Obwohl Christdemokraten mit den Aussagen **Piñeras** übereinstimmen könnten, entschloss sich die Parteiführung des PDC zum harten Durchgreifen. Statt den argumentativen Dialog zu suchen, wurde **Roberto Mayorga** mit sofortiger Wirkung und ohne Anhörung aus der Partei ausgeschlossen.

Aktuelles Bild der Christdemokraten

1. Eine führende Tageszeitung des Landes sprach von dem PDC als „einem Patienten in der Notaufnahme“. Viele traditionell christdemokratische Wähler fühlen sich von **Michelle Bachelet** abgeschreckt und haben **Sebastián Piñera** im ersten Wahlgang ihre Stimme gegeben. Er hat als Kandidat etwa 10 Prozent mehr Stimmen bekommen als seine Partei RN.
2. Die Machtkämpfe in der Partei, insbesondere zwischen dem **Zaldívar-** und dem **Martínez-Alvear-Flügel** dauern unvermindert an. Beispielhaft für den Zustand im PDC ist, dass die Anhänger von **Adolfo Zaldívar** in der Parteizentrale auf die Ergebnisse des ersten Wahlgangs warteten, während **Soledad Alvear**, ihr Mann und ihre Anhänger ein eigenes Wahlbeobachtungstudio ausserhalb der Parteizentrale errichtet hatten.
3. Die christdemokratische Parteiführung versucht (wegen des Zuwachses von 200.000 Stimmen) das Wahlergebnis schön und damit die Partei stark zu reden. Dies ist ein Zeichen von mangelndem Realitätssinn und fehlendem Mut, die eingeschlagene politische Strategie in den Parteigremien zur Diskussion zu stellen.
4. Ein Manko der Partei ist die wenig konsequente Jugendarbeit. Hier sind die linkeren und besonders die konservativeren Parteien deutlich besser aufgestellt. Zu oft sind alte christdemokratische Parteikader nicht an einer Verjüngung der Gesamt-Parteistruktur interessiert, da sie um ihre eigenen Posten und ihre Machtposition fürchten.

Wohin strebt die chilenische Christdemokratie?

1. Viel wird vom Ergebnis des zweiten Wahlgangs abhängen. Auch wenn der PDC **Bachelet** nach außen vehement unterstützt, könnte für die Partei ein Wahlsieg **Piñeras** gewinnbringender sein. Nach dem Ergebnis der Parlamentswahlen hätte der Mitte-Rechts-Kandidat keine eigene legislative Mehrheit. Er wäre bei Gesetzesinitiativen auf die Unterstützung der christdemokratischen Parlamentarier angewiesen. Sie wären in diesem Falle trotz ihrer geschrumpften Fraktionen in beiden Kammern das Zünglein an der Waage und könnten eigenständiges Profil bilden. Zwangsläufig würde eine solche Konstellation den PDC von den Concertaciónspartnern absetzen und in der parlamentarischen Arbeit RN annähern. Bei einer Regierung **Bachelet** ist zu befürchten, dass die Christdemokraten in der Koalition untergehen und so weiter an Profil und Wählerstimmen verlieren.
2. Die zweite große Frage, die über die Zukunft des PDC entscheiden wird, ist eine Änderung des binominalen Wahlrechts. Momentan befinden sich die Christdemokraten in einer „Sandwichposition“ zwischen links und rechts. Dies hat die Folge, dass das politische Zentrum in Chile keine eigenständige politische Vertretung hat. Ein neues Wahlsystem mit stärkeren proportionalen Elementen würde dem PDC ermöglichen, als Partei der Mitte aufzutreten und je nach programmatischen Erwägungen Koalitionen mit unterschiedlichen Partnern einzugehen.
3. Falls es den Christdemokraten in den nächsten Jahren nicht gelingt, sich von den linken Koalitionspartnern abzusetzen und sich aus der Umklammerung der Concertación zu lösen, wird ihr programmatisches Profil immer mehr zu sozialistisch-sozialdemokratischen Ordnungsvorstellungen

tendieren. Sollte der PDC nicht wieder die politische Mitte besetzen können, werden dies künftig andere Parteien tun. Sowohl in einer Präsidentschaft **Piñeras** als auch in einer Änderung des Wahlsystems läge somit eine Chance, den Verfall der Christdemokraten aufzuhalten.

4. Die jetzige bis März 06 gewählte politische Führung wird die Konsequenzen und die Verantwortung für die Wahlniederlage übernehmen müssen. Es ist wohl anzunehmen, daß sich der gegnerische Flügel zu **Adolfo Zaldívar** durchsetzt und eine Auswechslung des Präsidiums der Partei auf dem anstehenden Parteitag im März 06 erreicht. Eine Erneuerung der Parteiführung scheint unausweichlich.
5. Zu hoffen bleibt, daß die Delegierten die Kraft aufbringen, den längst überfälligen Generationswechsel in der Parteiführung zu vollziehen. Die heute Mitte 40-Jährigen basteln bereits an einer entsprechenden Wahlliste, mit der sie um die Mehrheit der Delegiertenstimmen kämpfen wollen.
6. Ob der von der jetzigen Parteiführung vorgesehene Ideologiekongress in 06, auf dem sich die Partei ein neues Grundsatzprogramm geben wollte, bei einer evtl. neuen Parteiführung noch auf der Tagesordnung steht, ist zumindest fraglich. Dieser Prozess, in den auch die Zivilgesellschaft eingebunden werden sollte, wäre eine wichtige Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit christlich-demokratischer Politik im Gastland.
7. Bei einem Wahlsieg von **Bachelet** geht die jetzige Parteiführung davon aus, wichtige Regierungsämter weiterhin mit Persönlichkeiten aus ihren Reihen besetzen zu können. Die Kandidatin sei dem PDC für seine eindeutige Unterstützung in Dankbarkeit verpflichtet. Ob jedoch PS und PPD eine über-



proportionale und nicht dem Wahlergebnis angemessene Regierungsbeteiligung des PDC zulassen, ist zumindest mit Fragezeichen zu versehen.

Santiago, im Dezember 05

Dr. Helmut Wittelsbürger

M.A. Sebastian Grundberger